

Höchstleistung zum Semesterabschluss

Heidelberger Universitätsorchester begeisterte unter der Leitung von Michael Sekulla – Höhepunkt war Dvoráks Neunte Sinfonie

Von Wenzel Hübner

„Aus der neuen Welt“ – unter diesem Motto stand das Semesterschlusskonzert des Universitätsorchesters des Collegium Musicum der Ruperto Carola, das der Universitätsmusikdirektor Michael Sekulla in der Neuen Aula präsentierte. Dabei konnte die Neue Aula den Besucherandrang nicht bewältigen, so dass viele Musikliebhaber wieder heimkehren mussten. Ein Musikereignis allerersten Ranges entging ihnen.

Perfekt präliedierten die 50 Streicher mit der letzten der neun „Bachianas Brasileiras“ (Préludio y Fuga) des in Rio de Janeiro geborenen Heitor Villa-Lobos. Diesen Zyklus komponierte Villa-Lobos in Anlehnung an sein großes Vorbild, den Thomaskantor Johann Sebastian Bach. Das kurze Präludium bezauberte mit entrücktem ätherischem Streicherklang, der

im starken Kontrast zu dem markanten Thema der sechsstimmigen Fuge stand. Polyphonie in Reinform, die anspruchsvollen Passagen wurden auch von den Kontrabässen exakt gespielt! Bisweilen fragte man sich, ob hier eine neu entdeckte Bachsche Fuge erklang? Nein, der eigenwillige Rhythmus verriet den südamerikanischen Komponisten.

Zur Darbietung des nächsten Höhepunktes wurde das große Streichorchester durch weitere 31 Musiker mit ihren Instrumenten, z. B. dem mit Fell bespannten Zupfinstrument Banjo oder der von einer Studentin geblasenen großen Tuba und dem jungen Frankfurter Pianisten Clemens Berg erweitert.

Die populäre „Rhapsody in Blue“ des gebürtigen New-Yorkers George Gershwin wurde mit dem hochvirtuosen und differenziert spielenden Clemens Berg, dessen Name man nicht vergessen sollte,

und unter dem energischen und anspornenden Dirigat des Universitätsmusikdirektors zu einem fulminanten Klavierkonzert am Broadway.

Als Hauptwerk des Abends erklang das wohl populärste Orchesterwerk des 1841 im böhmischen Nelahodzrves und 1904 in Prag verstorbenen Anton Dvorák – die 9. Sinfonie in e-Moll, Op. 95.

Dieses, während seines New-York-Aufenthaltes (1892 bis 1896) als Direktor des National Conservatory of Music of America entstandene und mehr unter dem Titel „Aus der neuen Welt“ bekannt gewordene Opus verbindet böhmische, wie z. B. Walzerklänge, mit amerikanisch-indianischen Stilen, wie z. B. pentatonische Melodien.

Das Werk kann als transatlantisch angesehen werden. Primär den Bläsern bietet es reichlich Gelegenheit, beim Spiel der vielen unvergleichlich schönen Me-

lodien ihr solistisches Können unter Beweis zu stellen. Ihnen allen gilt allerhöchste Anerkennung.

Das Universitätsorchester setzt sich hauptsächlich aus studentischen Laienmusikern aller Fakultäten zusammen, die oftmals im Semesterturnus wechseln. Es ist das große Verdienst des Universitätsmusikdirektors Michael Sekulla, aus dieser nicht ganz unproblematischen Zusammensetzung einen Klangkörper zu formen, der dem Vergleich mit einem hochkarätigen Berufsorchester standhält. Ihm gelingt dies durch ein unvergleichlich energisches und begeisterungsfähiges Dirigat, das jeden einzelnen Spieler in seinen Bann ziehen muss.

Lang anhaltender stürmischer Beifall beeindruckter und begeisterter Zuhörer mit einem erstaunlich niedrigen Durchschnittsalter beendete ein unvergessliches Konzerterlebnis.